

So macht man mit Lehre Karriere

- Zimmerermeister wirbt für Handwerk
- Sebastian Schmäh spricht in Stuttgart
- Veranstalter fordern mehr Berufsschullehrer

VON SYLVIA FLOETEMEYER

Meersburg – Vom Realschüler zum Chef einer Holzbaufirma, vom Zimmerer-Azubi zur Führungskraft und zum Projektmanager: Der Bereich Handwerk bietet etliche Wege zum „Aufstieg durch berufliche Bildung“. So hieß der Bildungskongress, den die Arbeitgeber und Berufsschullehrer in Baden-Württemberg vor kurzem in Stuttgart veranstalteten. Als Referent geladen war auch Sebastian Schmäh, Inhaber von Holzbau Schmäh aus Meersburg. Am Beispiel seines Betriebs zeigte Schmäh auf, wie „Karriere mit Lehre“ aussehen kann. Schmäh selbst war Realschüler, ebenso sein Stellvertreter, Zimmerermeister Matthias Weber, der auch die Ausbildung im Betrieb leitet. Und Timo Mahl startete nach dem Abi eine Zimmerausbildung bei Schmäh und gehörte zum ersten Jahrgang des „Biberacher Modells“, das Ausbildung und Studium koppelt. Die Absolventen sind nicht nur Zimmerermeister und Polier, sondern auch Bachelor of Engineering in Projektmanagement/Bauingenieurwesen. Vier Schmäh-Azubis haben mittlerweile diesen Weg eingeschlagen. Schmäh unterstützt ihn, weil er sich davon langfristig eine bessere Kooperation von Bauleitung und Handwerk verspricht. Mittlerweile ist er aber auch etwas ermüdet vom „Biberacher Modell“, weil die Absolventen vor allem von großen Baufirmen abgeworben werden.

Das Handwerk brauche dringend Nachwuchs und konkurriere auf der Suche nach geeigneten Bewerbern mit der Industrie, die noch dazu ganz andere

„In der Industrie haben ab einer gewissen Führungsebene alle eine akademische Ausbildung. Im Handwerk ist das immer noch ohne möglich.“

Sebastian Schmäh,
Inhaber Holzbau Schmäh

re Akquisemöglichkeiten habe, sagt Schmäh. Und die Politik denke beim Begriff Wirtschaft vor allem an die Industrie. „Ich habe manchmal den Eindruck, dass der Handwerkernachwuchs ausgeblendet wird“, so Schmäh. Dabei stelle das Handwerk überdurchschnittlich viele Ausbildungsplätze zur Verfügung, für die einige Gewerke schon heute nicht mehr ausreichend Interessenten fänden.

Vielen sei auch nicht klar, welche weiterführenden Karrierewege das Handwerk biete. „In der Industrie haben ab einer gewissen Führungsebene alle eine akademische Ausbildung. Im Handwerk ist das immer noch ohne möglich.“ Doch nicht nur viele Eltern und Jugendliche hätten von diesen Chancen keine Ahnung, sondern auch Politiker und Lehrer: „Man guckt viel zu wenig in die Betriebe rein.“ Hier sieht er besonders die Gymnasien in der Pflicht, auf die mittlerweile die Hälfte aller Grundschüler wechseln. Für viele von ihnen käme nach dem Abi sicher auch eine Ausbildung als Alternative zum Studium in Betracht. Doch Berufsorientierung finde an Gymnasien kaum statt. Und an Berufs- aber auch

Hochschulen wüßte sich Schmäh mehr Praktiker, wie es etwa in Österreich der Fall sei, wo schon mal ein Schreiner Design unterrichte.

Nach seinem Vortrag, freut sich Schmäh, habe er von Berufsschullehrern positive Resonanz erhalten. Und von Politikern? Schließlich besuchten den Kongress auch Kultusminister Andreas Stoch (SPD) sowie die Bildungsexperten aller vier im Landtag vertretenen Parteien. Letztere seien schon alle wieder weg gewesen, als er sein Referat hielt. Und der Minister sei erst danach gekommen.

Über die große Bedeutung der beruflichen Bildung für die Zukunft ist sich der Minister sicher einig mit den Arbeitgebern und Berufsschullehrern. Doch diese stellen „mit Blick auf die Landtagswahl 2016“ und auch auf die Flüchtlingsthematik klare Forderungen an die Politik. So verlangen sie jährlich 200 zusätzliche Stellen für die Berufsschulen, auch um Flüchtlinge schnell integrieren zu können. Dazu seien die Arbeitgeber ebenfalls bereit. Grundvoraussetzung aber sei der Erwerb der deutschen Sprache. Außerdem bräuchten Betriebe, die Flüchtlinge ausbilden, mehr Rechtsicherheit, was deren Zukunft in Deutschland angehe. Besonders in kleineren Handwerksbetrieben sei der schnelle Abbau der Sprachbarriere unabdingbar, bekräftigt Schmäh. Er wäre bereit, Flüchtlinge als Praktikanten und Azubis aufzunehmen. Nicht nur aus Eigennutz, versichert er. Denn sein Betrieb habe ausreichend Bewerber. Wie schafft man das als Handwerksbetrieb im Wettbewerb mit der Industrie? Schmäh: „Wenn wir nicht trommeln, haben wir keine Chance. Ein Handwerker muss seine Persönlichkeit und das besondere Betriebsklima in den Vordergrund stellen, das sind unsere Pluspunkte.“



Sebastian Schmäh, Inhaber der Meersburger Firma Holzbau Schmäh, referierte auf einem Bildungskongress in Stuttgart am Beispiel seines Unternehmens über die Aufstiegschancen, die das Handwerk zu bieten hat. Schmäh ist zuversichtlich, dass das nicht für die Katz' war – auch wenn Hausmieze Shira (rechts) ihrem Herrchen immer gerne zuhört. BILD: SYLVIA FLOETEMEYER

Das Unternehmen

Die Firma Holzbau Schmäh ist ein 1872 gegründeter Familienbetrieb, den der 40-jährige Zimmerermeister Sebastian Schmäh seit 2003 in sechster Generation führt. Ihr Arbeitsbereich liegt zu 73 Prozent in der Denkmalpflege und zu 27 Prozent im Holzbau. Sebastian Schmäh hat 26 Mitarbeiter, darunter vier Meister und sieben Auszubildende. Die Ausbildungs-

quote liegt 2015 bei rund 27 Prozent. Seit 2003 hat die Firma 23 Azubis ausgebildet. Durchschnittlich erhalte die Firma fünf Bewerbungen auf einen Ausbildungsplatz. Das mehrfach ausgezeichnete Unternehmen gilt als Vorzeigebetrieb, vor allem auch in punkto Nachwuchsförderung, und war deshalb etwa im Februar 2015 als Station für die „Tour de Handwerk“ ausgewählt worden, die Baden-Württembergs Wirtschaftsminister Nils Schmid in der Region unternahm. (flo)

ANZEIGE

WAS GEBOTEN!

Weihnachtsauktion vom 07. bis 17. November 2015

Die große
SÜDKURIER
AUKTION



Informieren und registrieren
Sie sich jetzt unter

www.suedkurier.de/auktion



SÜDKURIER